

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Fastenzeit

[urn:nbn:de:bsz:31-342981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342981)

Denn obwohl Jeder bloß einen Gulden und vier Kreuzer zahlt, so kommen doch alljährlich zwei Millionen Gulden zusammen; so sammelt es sich. So, jetzt kannst du noch thun, was du willst, aber ich bin fest überzeugt, wenn du zu der Heidenbekehrung dein Schärfein beiträgst, so wird dich das in deiner letzten Krankheit mehr stärken als eine Fleischbrühe. Jetzt springen wir über die Lichtmess hinweg, als ob darüber nichts zu sagen wäre, hinein in die Fasten.

Die Fastenzeit.

Kennst du die Historie vom Tigranes? Er war König von Armenien, und hatte eine schöne Frau, die er viel lieb hatte und sie ihn. Als er aber Krieg führte mit dem gewaltigen Cyrus, von welchem auch in der Bibel zu lesen, da wurde er sammt seiner Frau gefangen und an den Hof des Perserkönigs gebracht. Da fragte ihn Cyrus einmal, was er für ein Lösegeld bezahlen würde, damit seine Frau die Freiheit wieder bekäme. Tigranes antwortete: Wenn ich mein Reich noch hätte, so würde ich dasselbe für ihre Freiheit geben, nun habe ich nichts mehr als Blut und Leben, und dieses würde ich mit Freude für sie geben. Cyrus war ein großmüthiger Herr, die Antwort rührte ihn, und er schenkte beiden die Freiheit und ihr früheres Königreich dazu. Da sie nun wieder mit einander zu Hause waren, fragte einmal Tigranes seine Frau, ob sie auch die Pracht und Herrlichkeit am Hofe des Cyrus gesehen, wie da ein Staat und ein Reichthum und ihre eigene Haushaltung dagegen fast bettelhaft sei. Die Frau aber sagte, seit wir gefangen genommen wurden, habe ich für nichts mehr Augen und Gedanken gehabt, als für Den, der bereit war, für mich sein Blut und Leben hinzugeben. Das war eine übergroße Liebe der heidnischen Königin zu ihrem Gemahle, und ist fast nicht zu glauben, daß eine Frau keine Augen habe für den Aufwand und die prächtigen Sachen in einem fremden Hause. Dieser Tigranes war aber doch nur ein König von Armenien und er wollte bloß für die Freiheit seiner Frau das Leben zum Opfer bringen; dagegen weist du von einem Könige Himmels und der Erde, der wirklich Blut und Leben für dich hingeben und dich dadurch von den Fesseln der Sünde und des ewigen Todes befreit hat. Wenn nun diese Königin, da sie die Liebe ihres Gemahles überlegte, für alles Andere taub und blind wurde, um wieviel mehr soll dir die Lust an der Herrlichkeit dieser Welt vergehen zur Zeit, in

welcher das Andenken an das bittere Leiden und Sterben deines Heilandes Jesu Christi recht lebendig vor deiner Seele steht? Die Fastenzeit aber ist die Zeit, in welcher du dir den leidenden, blutenden und sterbenden Erlöser recht oft und lange vorstellen sollst. Wenn du im Advent gelernt hast, wie viel Elend die Sünde über die Welt gebracht hat und noch bringt, so kannst du in der Fasten sehen, welche Strafen Gott auf die Sünde gesetzt hat, und mit welchem Ernst er darauf hält, daß seine Gebote befolgt werden. Denn unsere Sünden hat Christus getragen, unsere Vergehen hat er auf sich genommen; was er gelitten hat, das hätte die Menschheit leiden sollen. Wenn nun Gott seines eingebornen Sohnes nicht geschont, sondern ihn in den Kreuzestod dahingegeben hat, so wird er die sündigen Menschen noch viel weniger verschonen. Ja wenn du die Verdammten in der Hölle und ihren Qualen mit ansehen könntest, so sähest du die Gerechtigkeit Gottes an ihnen nicht so sehr, als wenn du den Heiland am Kreuze anblickst. Was muß in den Augen Gottes die Sünde für eine furchtbare, entsetzliche Sache sein, da der Heiligste um fremden Sünden willen so unaussprechlich leiden mußte! Und wie du die Liebe des himmlischen Vaters an Weihnachten mit Augen sehen könntest, weil er seinen eingebornen Sohn dahingab, so kannst du in der Fasten die unendliche Liebe des Sohnes anstaunen, weil Er für dich Blut und Leben am Kreuze zum Opfer dargebracht hat. Denn eine größere Liebe hat Niemand, als daß er das Leben läßt für seinen Freund; der Heiland aber hat auf die schmerzlichste Weise sein Leben gelassen für seine Feinde, sogar für die, welche ihm dasselbe nahmen. Für eine solche Liebe sollte man billig den Heiland auch wieder lieben und diese Liebe in der That zeigen. Wenn man sich in Gedanken recht lebendig nach Jerusalem versetzt und begleitet Jesus auf den Ölberg und betrachtet ihn in seiner Angst und seinem Todessehnsucht und läßt sich durch die Schergen mit Ihm führen zu dem hochmüthigen Kaiphas, zu dem seigen, ungerechten Pilatus, zu dem eiteln Herodes, den die Wohlthäter und Schmarotzer König nannten, und zuschaut, wie ein elender Knecht Ihm die Hand in's Angesicht schlägt, wie die Soldaten Ihn geißeln, verspotten, anspeien und mit Dornen krönen; und wenn man sich zu den weinenden Frauen vor das Thor von Jerusalem hinaus stellt und sieht, wie der Reine und Heilige unter der schweren Last des Kreuzes mühsam unter rohen Mißhandlungen den Calvarienberg hinaufwandelt;

— und wenn man bedenkt, um wessen willen Jesus dieses Alles still und gottergeben erduldet, und daß unsere Sünden so hart und schwer auf Ihm gelegen, so muß es Einem schwer auf's Herz fallen, daß man diesen Heiland so wenig liebt und so vielfältig sündigt. Bist du schon bei der Hinrichtung eines armen Sünders gewesen? Bei einer solchen Gelegenheit laufen die Leute von vielen Stunden her zusammen, kommen viel zu früh, trinken oft scharf und stehen dann um das Blutgerüst herum, lachen und lärmern und treiben Ruchwillen, wie es sich an solchem Orte und bei solchem Anlaß gar nicht schickt. Wenn aber der arme Sünder herbeigeführt wird und es künnet das Todtenglöcklein, und der Geistliche muß ihn halber tragen, wenn er die Staffeln auf das Gerüst hinaufsteigt, so schwach wird ihm in den Knien, und wenn er auf den Armensünderstuhl hingesezt wird und sie verbinden ihm die Augen und das Kreuzifix zittert in den gefalteten Händen und sein Gesicht ist so schneeweiß; und wenn dann Einer ihn beim Schopfe faßt und der Scharfrichter zieht das breite Schwert unter dem rothen Mantel hervor und holt weit aus — da wird kein Laut gehört von den vielen tausend Menschen, athemlos stehen Alle, jedes Herz klopft ängstlich an die Brust, Viele weinen, Viele beten, Viele hoffen, es käme noch Begnadigung, Alle fühlen tiefes Mitleid mit dem elenden Menschen, und du könntest ihm nicht mehr zürnen, wenn er gleich deinen Bruder erschlagen hätte. Nun seh' aber hin auf Golgotha, da hängt der Mann der Schmerzen stundenlang am Kreuze zwischen Missethättern, selber als Missethäter behandelt; Er kann kein Glied bewegen, weil sonst der wüthende Schmerz sich noch steigern würde, brennender Durst verzehrt Ihn; Wenige haben Mitleiden mit Ihm, Wenigen dringt sein Schmerz in die Seele. Seine Feinde umsehen das Kreuz und verspotten und verhöhnen den Sterbenden, die Soldaten spielen um seine Kleider: — Gott sieht seinen Sohn leiden und erbarmt sich nicht. Himmel und Erde entfegen sich über dieses Leiden und Sterben. Die Sonne verfinsterte sich, die Erde bebte und der Gekreuzigte fühlte sich so verlassen, daß er ausrief: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? — und sein Vater hörte Ihn nicht und nahm den bitteren Reiz nicht von Ihm; Er mußte ihn leeren bis zur Hefe. So fürchtbar und unerbittlich ist die Gerechtigkeit Gottes; so abscheulich und strafwürdig die Sünde vor seinem Angesichte! Darum hat auch die Betrachtung des leidenden und sterbenden Heilands schon

manchen Sünder aufgeschreckt und zur Buße gebracht. In der prächtigen Stadt Florenz in Italien lebte ein sehr frommer und rechtschaffener Mann, der hieß Hippolytus Galatinus. Dieser Mann hatte eine sehr schöne Nachbarschaft, die ihm aber gar nicht gefiel. Es wohnte nämlich ihm gegenüber eine hübsche, aber leichtfertige Weibsperson, so eine Maria Magdalena, bevor sie im Hause des Pharisäers Simon den Fußfall machte. So oft er nun zum Fenster hinausschaute, fiel sein Auge auf diese Person, die sich mit ihren frechen Augen und ihrem unverschämten Anzuge unter ihr Fenster gestellt hatte, um junge Leute und alte Böcke anzulocken, wie die Kaufleute in der Stadt die schönsten Waaren an die Ladenfenster legen, um Käufer hineinzu ziehen. Da ärgerte den rechtschaffenen Galatinus. Da stellte er eines Tages an seinem Fenster etwas auf in einem Rahmen, das einem Spiegel gleich sah und blieb oftmal mit unverwandten Augen davor stehen. Das leichtfertige Weibsbild sah diesem Treiben eine Zeitlang zu und machte sich allerhand Gedanken darüber. Wie aber Leute ihres Schlages im Reden nicht faul und schüchtern zu sein pflegen, so bog sie sich zum Fenster hinaus und rief dem Nachbar gegenüber zu: Ist dieß der gravitatische und hochverehrte edle Herr Galatino, den die Florentiner einen heiligen Mann nennen? Stehen die Heiligen auch Stunden lang vor dem Spiegel? Hippolyt gab keine Antwort, sondern wendete bloß den Spiegel um und hielt ihn ihr vor die Augen; es war keine Spiegelfläche, sondern ein vorzügliches Gemälde, darstellend Christum mit der Dornenkrone und schmerzlich-blutendem Angesichte. Das Teufelskind, überrascht und erschreckt vor diesem unerwarteten Anblick, schwieg tief beschämt; aber schon hatte das Licht vom Antlitze des leidenden Jesu ihr Herz erleuchtet; denn ohne Verzug stand sie ab von ihrem Lasterleben und brachte ihre fernern Tage in Einsamkeit, Arbeit und Buße hin. Das Bild des Erlösers, das ihr Galatinus geschenkt hatte, diente ihr zur steten Ermunterung. Ich will nun gern glauben, du seist nicht so frech und ausgeschämt im Sündigen wie diese Florentinerin, doch bist du jedenfalls nicht ganz sauber, und es wäre dir nicht lieb, wenn Jedermann wüßte, was du weißt. Ihr habt aber auch ein Kreuzifix in der Stube und vielleicht noch ein anderes Bild des Heilandes, wäre es auch schlecht auf Glas gemalt. Nun gesteh aufrechtig: Schaust du mehr und lieber in den Spiegel oder auf das Bild deines leidenden Heilandes? Lüg' aber nicht, wenn du eine Schürze anhaßt! Es

fehlt wohl nicht an Gelegenheit, wo du einen Blick auf ihn werfen könntest, und deine Seele großen Nutzen davon zöge. Du willst z. B. zum Tanze und hörst schon die Geigen im Geiste und es juckt dir in den Beinen; da schaust du doch wohl vorher in den Spiegel, ob das Haar schön gleichmäßig geschheitelt sei und glatt anliege und das Halstuch die rechten Falten werfe und nicht ein Schmutzleck auf der Nase sitze. Möchtest du nicht auch noch einen Blick auf das Bild deines leidenden und blutenden Heilandes werfen? Vielleicht wäre es dir, als ob er vom Kreuze herabspräche: Deine Haut ist glatt und sauber, aber deine Seele ist nicht einfältig und rein und ein wüster Fleck ist in deinem Herzen, und er wird größer werden im Wirthshaus; bleib daheim. Und vielleicht würde das schmerzlich trauernde Angesicht deines Erlösers dir vor die Augen kommen, wenn du spät in der Nacht vom Tanze heimgehst und bist nicht allein, und dieses traurige Gesicht könnte die Ursache sein, daß du deinem Begleiter davon lieferst und thatest das Böse nicht, das er wollte. Das wäre für dich mehr werth, als ein neues Merinolleid und ein Dienst bei einem Wittling. Oder du gehörst zum männlichen Geschlechte und hältst nicht viel auf Putz und rasirst dich sogar ohne Spiegel, aber trinkst gerne viele Schoppen und bleibst lange sitzen bei Karten und Würfeln; wenn du nur von Zeit zu Zeit in die Ecke über dem Tisch schautest und sähest den Gekreuzigten und dächtest an den Durst, den Er am Marterholze gelitten und an den bitteren Trank, den man Ihm gereicht, und an das Kleid, um das man dort gespielt hat, vielleicht würde der Wein dir säuerlich vorkommen und die Würfel wie Todtenknochen, und du gingest früher als gewöhnlich nach Hause, und es gäbe da keine finstern Gesichter und grobe Redensarten, und beim Erwachen hättest du einen hellen Kopf und dein Geld noch im Säckel. Auch wenn das Bettelweib vor der Thür steht und ein Vaterunser abbetet, oder wenn die Frau Base in der Stube sitzt und redet von der Nachbarin, könnte es gar nichts schaden, wenn du zum Kruzifixe aufschautest, vielleicht würde das Almosen größer und die Ehrabschneidung kleiner. Wenn man überhaupt jemanden recht lieb hat, so schaut man gern sein Bildniß oft an, und wer die Abbildungen unsers Heilands nicht sehen mag, der wird mich nicht bereuen, daß er ihn von Herzen liebe. Die Fasten ist aber die Zeit, wo dich die Kirche dringend ermahnt, das Bild des leidenden Erlösers dir recht lebendig vorzustellen, besonders in der Charwoche,

damit du einen recht gründlichen Abscheu vor deinen Sünden bekommst, und eine nachdrückliche Furcht vor der Strafgerichtigkeit Gottes; und damit du nicht zu hoffärtig seiest zum Büßen, so läßt dich die Kirche gleich am Aschermittwoch noch erinnern, was du bist, indem dir der Priester Asche auf den Kopf streut mit den Worten: Gedenke o Mensch, du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden. Als der Prophet Jonas zu den Niniviten gesendet wurde, verkündete er ihnen im Auftrage Gottes: Wenn ihr nicht Buße thut, so wird in 40 Tagen eure Stadt zu Grunde gehen. Die Einwohner von Ninive thaten Buße in Sack und Asche und blieben von der Strafe verschont. So läßt dir Gott am Aschermittwoch auch durch den Priester sagen: Du bist Staub und mußt sterben, 40 Tage gebe ich dir Zeit zur Buße, benütze sie wohl, damit nicht das Strafgericht Gottes über dich komme. — Zu was soll aber das Fasten gut sein? Was soll es für einen Nutzen bringen? Und warum soll man gerade 40 Tage vor Ostern fasten? Was die letzte Frage betrifft, so wird wohl die Antwort lauten: es ist eine Nachahmung Jesu, der auch vierzig Tage gefastet hat, und diese Tage sind gerade vor Ostern angelegt worden, weil der Auferstehung das Leiden und Sterben vorangegangen. Uebrigens war es an diesen vierzig Tagen den Christen nicht immer genug, sondern Einige fingen die Fastenzeit früher an, nämlich am Sonntage Septuagesima, d. h. am 70. Tage vor Ostern; andere an Sexagesima, d. h. am 60.; noch Andere an Quinquagesima, d. h. am 50. Tage vor Ostern. Du wirst schon gemerkt haben, daß der Priester vor der Fastnacht an Sonntagen ein blaues Messgewand trägt, und erinnerst dich noch vom Advent her, daß das Fasten und Buße bedeutet. Vielleicht herrscht in deinem Ort der Gebrauch, daß während der Fastenzeit die Altäre mit blauen Tüchern verhüllt werden und bloß das Kruzifix auf demselben aufgedeckt gelassen wird, wenn es bei dir zu Land nicht der Fall ist, so doch an andern Orten. Das soll aber eben ein Wink sein, den gekreuzigten Heiland dir recht lebendig vorzustellen und für alle Andern blind zu sein. Und wenn man am Passionssonntag die Kruzifixe verhüllt, so denke nur um so anhaltender an den, der um deiner Sünden willen geschlagen und gemartert worden, ein Mann der Schmerzen, so daß man das Angesicht vor ihm verbirgt, wie der Prophet Jesaias von ihm voraus gesagt. Thust du das recht, so wirst du schwerlich weiterfragen, warum man wohl zu dieser Zeit faste;

denn es wird dir die Lust zu Speisen und Getränken schon ziemlich von selber vergehen. Wer nämlich ein recht schweres Leid trägt, fragt wenig nach Essen und Trinken. Wenn die Mutter auf dem Todbette liegt, wird kein Kind fragen: Kommt das Essen bald auf den Tisch, und wenn die Mutter gerade vom Grabe ihres Kindes oder Mannes kommt, so wird sie es kaum merken, ob sie Reissuppe oder Gerstensuppe esse, und wird nicht einmal in das Salzfaß fahren, im Falle sie zu wenig gesalzen wäre. Der Heiland hat aber einmal gesagt: Wer Vater und Mutter, Weib oder Kind mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth. Wenn du damals, als sie Jesum kreuzigten, auf dem Calvarienberg gewesen wärest, und hättest gesehen, wie hart er mit dem Tode kämpfte, so hättest du doch gewiß wenig Lust in dir verspürt während seines Todeskampfes unter dem Kreuze einen Schmaus zu halten, auch wenn du nicht geglaubt hättest, er sei der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt. Wer sich aber als Christ am Charfreitage bei Tische wohl sein läßt, der handelt gerade so, als ob er unter dem Kreuze Christi äße und tränke. So gewiß Einer das Leiden Jesu mitleidet, so gewiß fällt ihm das Fasten nicht schwer. — Die Fastenzeit ist eine Zeit der Buße, es sollen während diesen Tagen deine Sünden dir klar werden und die Größe der Strafe, welche du verdient hast. Wer aber weiß, daß er Etwas Böses gethan und schwere Strafe verdient hat, der mag auch nicht besonders essen. Man kann das beobachten bei Verbrechern, wenn sie noch nicht ganz in der Schleichigkeit verhärtet sind. Wird ein solcher durch den Gendarm aufgefangen und vor das Gericht geführt, so gibt er sich auf dem Wege mit Essen nicht viel ab, wohl aber mit Trinken, wenn er kann und darf, damit er mehr Courage bekomme, und weil der Wein leichter die Gurgel hinuntergeht, als die Brocken, die ihm im Hals stecken bleiben wollen. Oder gib einmal recht Acht auf deine Kinder. Wenn eines von ihnen beim Nachbar ein Fenster eingeworfen, oder hat beim Krämer Etwas gestohlen, und du bist ein scharfer Vater, der so Etwas nicht ungestraft übersehen, und das Kind hat Verdacht, du werdest es nach dem Essen foran nehmen, so wird es während der Tischzeit ganz kleinlaut sein, nicht hitzig mit Köffel und Gabel in die Schüssel fahren, sondern die Bissen lang kauen und im Munde herumshieben, als ob es das Halsweh hätte und ihm das Schlucken weh thäte. Wenn nun in der Fastenzeit (wie das die Kirche will) deine vielen und schweren Sünden dir vor Augen schweben, und

wenn du bedenkst, daß sie Gott noch viel besser bekannt sind als dir selber, und siehest an Jesus Christus, welche Strafe er auf die Sünde gesetzt hat, sollte es dir dabei nicht auch gehen, wie deinem schuldigen Kinde? Glaub' du nur, wer seine Sünden von Herzen bereut, dem ist's nicht esselig. Magdalena hat im Hause des Simon gewiß nicht gesehen, was für Speisen auf dem Tische standen, und Petrus hat nach seiner Verläugnung keinen Hunger und keinen Durst verspürt. Du wirst nun freilich das zugeben, aber du wirst zugleich auch fortfahren und fragen: Was soll das Fasten nützen? Wenn ich nun über meine Sünden keinen großen Schmerz und mit dem Leiden Christi kein besonderes Mitleid fühle, warum soll ich denn nicht essen, was mir schmeckt und wie viel mir schmeckt? Ist es denn meine Schuld, daß mir meine Sünden und die Leiden Christi nicht recht zu Herzen gehen wollen? Das letztere könnte schon der Fall sein, vielleicht würde gerade durch Fasten Reue und Mitleid in deiner Seele erweckt; denn es gibt Dinge, die man mit nüchternem Magen viel besser und leichter zu thun im Stande ist, als mit vollem, wie man z. B. den Studenten das Sprichwort vorhält: Ein voller Bauch studirt nicht gern. Zu diesen Dingen gehört nun auch das Beten und Betrachten. Für eine Gewissensforschung bald nach einer reichlichen Mahlzeit angestellt, gebe ich blutwenig, da kommt man sich ganz tugendreich vor, wenn gleich die Seele Schrunden und Flecken hat, wie die Haut des Syriers Naaman, da er mit dem Aesfabe geschlagen war. Ich kann es dir jetzt nicht weitläufig auseinandersetzen wie ein Professor oder Landstand, warum das so und nicht anders ist; ich frage dich bloß: Gehst du lieber am Vormittag in die Kirche oder am Nachmittag? Bist du im Amt besser aufgelegt zum Beten oder in der Besper? Du darfst es wohl einmal probiren und das Mittagessen bis nach der Besper hinauschieben, dann wird es dir vorkommen, als ob du eine ganz andere Besper hörest. Vor Zeiten haben Viele es so gemacht, und ich stehe dafür, daß deine Gesundheit darüber nicht zu Grunde geht; du müßtest denn schon lange her siechen. —

Bist du ein Bürgerwehrmann und hast eine Flinte in der Stubenkammer? Es ist eine schöne Sache, für Ordnung und Ruhe in der Gemeinde zu sorgen und den Feind, der unserer Freiheit und unserem Eigenthum etwas anhaben will, mannhaft zurückzuschlagen; auch sieht es stattlich aus, wenn die Bürger in gleicher Montur mit dem Gewehr, aufrecht wie Soldaten, einherschreiten; aber gek! das viele Erer-

ziren und Patrouilliren ist dir doch zuwider und deine Frau schmält arg über den vielen Zeitverlust und das lange Ausbleiben. Du exerzirst aber doch; denn du weißt, es nützt Etwas für die Zukunft und die Zeit der Gefahr. Wenn die Leute nicht eingeübt und die verschiedenen Schwankungen gewohnt werden, so halten sie vor dem Feinde nicht Stand und ducken sich nicht bloß beim ersten Kanonenschuß, sondern werfen die Flinten weg und laufen davon, wie man schon Exempel erlebt hat. Der Soldat und Bürgerwehmann übt sich aber in den Waffen, ehe er sie braucht, damit er sie führen kann zur Zeit, da es nothwendig ist. Gerade so ist es auch mit dem Fasten: Fleisshessen und sich täglich zwei- oder dreimal sättigen, ist an sich keine Sünde, sonst wäre es am Ostertage so wenig erlaubt, als am Charfreitage, und doch hat die Kirche geboten, sich an gewissen Tagen des Fleisshessens und der mehrmaligen Sättigung zu enthalten. Warum? damit man an der Enthaltung und am Abbruche des Erlaubten, Enthaltung vom Unerlaubten lerne und sich überhaupt gewöhne, über den Leib und seine bösen Gelüsten den Meister zu spielen. Es ist z. B. verboten, einen Rausch zu trinken; denn es steht geschrieben: Verauschet euch nicht mit Wein; es führet zu Ausschweifungen. Epheser 5, 18. Du sitzt nun Abends in lustiger Gesellschaft und es wird ein lebhafter Diskurs geführt, und noch lebhafter posulirt, und du merkst, jetzt hättest du genug, und was darüber käme, wäre vom Uebel, aber du magst doch nicht zum leeren Glas hinsitzen und das Fortgehen kommt dich auch hart an und der Wein ist so gut und das Gespräch so unterhaltend. Wenn du dich in solchen Fällen nicht vorher schon geübt hast, die Lust deines Gaumens niederzuhalten und dich selbst zu beherrschen, so wirst du richtig der Unmäßigkeit anheimfallen und einen tüchtigen Hieber nach Hause tragen. Hast du dich aber gewöhnt, bisweilen bloß Suppe zu essen und dann vom Tische weg schnell an die Arbeit zu gehen oder ruhig zuzuschauen, wie das Rindfleisch und der Speck den Andern schmeckt, so wird es dir nicht gar so schwer fallen zur rechten Zeit das Wirthshaus zu verlassen oder trocken sitzen zu bleiben. — Wie es aber mit der Unmäßigkeit im Trinken ist, so verhält es sich mit allen Leidenschaften überhaupt. Der Mensch ist entweder Herr über sein Fleisch, oder sein Fleisch wird Herr über ihn. Wenn aber das Fleisch das Commando führt, so ist es mit den Menschen so wohl bestellt, wie in einer Haushaltung, in welcher Knecht und Magd die Herrschaft führen. Alles schreit jetzt nach Frei-

heit und doch haben die meisten Menschen den ärgsten Tyrannen im eigenen Haus, der sie in der schändlichsten Knechtschaft hält, und den sie gar nicht vertreiben mögen, obwohl es kein Eidbruch wäre, wenn sie ihn zum Teufel jagten. Die Leidenschaften sind die ärgsten Despoten und üble Gewohnheiten die schlimmsten Blutsauger; sie thun deinem Gebbeutel dazu noch weher, als Steuer und Umlagen und sogar Sportelzettel. Das ist harte Knechtung, wenn einer nicht zu Hause bleiben kann, sondern jeden Abend oder wenigstens jeden Sonntag in den Kchsen oder Adler oder in das Bräuhaus gehen und so und so viel Schoppen trinken muß. Er sagt wohl: Ich komme heut bald wieder, spätestens um 9 Uhr, bleibt nur auf; aber er kommt nicht, bis man ihn ausbietet, denn er ist nicht Meister über sich selbst, sondern ein Knecht der Leidenschaft. Wo ist da Freiheit, wenn Einer thun muß, was ein Weibsbild will? Sie winkt, du mußt kommen; sie fordert, du mußt geben; sie thut böse, du mußt bitten; sie droht, du zitterst; sie sagt: Kaufe einen Frack, du kaufst einen Schwalbenschwanz; sie sagt: Diese Kappe gefällt mir nicht, morgen bringst du richtig eine andere; kurz du bist der Knecht eines Weibes und der Sultan zu Konstantinopel hat keinen unterthänigeren Diener, als du vorstellst. Ueber Manchen sind die Karten Herr oder gar die Tabakspfeife. Das Fasten soll nach der Absicht der Kirche bewirken, daß du über deinen Leib Meister werdest und im Stande seist, dich selbst zu verläugnen. Man muß übrigens nicht bloß mit dem Magen fasten, sondern auch mit der Zunge, damit sie nicht heillose und schmutzige Worte ausspreche; mit den Ohren, damit sie nicht jede Neuigkeit hören wollen; mit den Augen, damit sie nicht leichtsinnig umhersehweifen. Ich sage: Fasten soll man mit den Sinnen, nämlich schweigen, taub sein, blind sein, auch wenn das Reden, Hören und Sehen erlaubt wäre. Die Selbstverläugnung ist Pflicht für den Christen, denn Christus der Herr sagt: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst; sie ist aber ein schweres Stück Arbeit und wird durch den Abbruch an Speis und Trank nicht zutheuer erkauft.

Damit wirst du mit mir einverstanden sein, daß man Almosen geben müsse, wenn man im Stande ist und ein wahrer Jünger Jesu sein will, denn es ist dir wohl bekannt, wie der Richter am jüngsten Tage sprechen wird. Gott schickt auch Jedem Arme genug in's Haus, damit er Gelegenheit habe, Wohlthaten auszuüben; oft aber fehlt es im Hause selber am Nothwendigsten und der Dürstige muß

leer abziehen. Wer aber recht fastet, der erspart sich etwas für die Armen; denn daß man das Ersparte nicht in den Kasten legen oder an Zins oder zu Putz in Kleidern und Hausgeräthen verwenden darf, wenn das Fasten etwas Nutz sein soll, versteht sich von selber. Wenn ein solches Fasten vor Gott etwas gälte, so besäße der Geizhals die meiste Frömmigkeit, der aus Filzigkeit halber verhungert. Die alten Kirchenväter haben viel auf das Fasten gehalten, selber viel gefastet, aber sie haben es verstanden, wie Papst Leo der Heilige, der also schreibt: Ein Fasten ohne Almosen ist nicht eine Reinigung der Seele, sondern eine Peinigung des Fleisches; und Wer an der Speise dergestalt sich Abbruch thut, daß er zugleich von der Wohlthätigkeit sich enthält, dem muß dieß mehr als Kargheit, denn als Enthaltbarkeit angerechnet werden. In schon im alten Testamente haben sie es gewußt, worauf es beim Fasten vorzüglich ankomme; denn es heißt bei dem Propheten Jesaias: Siehe, das ist das Fasten, das ich liebe: Lösen die Fesseln des Frevels, abstreifen die Bande der Unterjochung, entlassen Unterdrückte frei, und daß ihr jegliches Joch (der Sünde) zerbrechet. Ja daß du brechest den Hungrigen dein Brod und umherirrende Arme in's Haus führst; wenn du einen Nackten siehest, ihn kleidest und deinem Bruder dich nicht entziehst. Der Abbruch an Speisen und die Enthaltung vom Fleische ist aber nur ein äußeres Fasten, und wenn damit nicht das innere, geistige verbunden ist, so ist es einerlei, ob du fastest oder es bleiben läßt. Rein; es ist doch nicht ganz einerlei, denn wenn du äußerlich fastest, so legst du doch dadurch an den Tag, daß die Kirchengebote dir nicht gleichgültig sind, sondern gehalten werden sollen. Du hast auch gewiß schon Leute sprechen hören: Mir ist es gleichviel, ob ich am Freitag Fleischspeisen oder Fastenspeisen genieße, ja ich esse die Mehlspeisen noch fast lieber. So sprechen sie ungefähr und essen dann am Freitag doch Fleisch. Was hältst du von solchem Gerede und Thun? Mir kommt es gerade so vor: Eine Mutter hat ihrem Buben verboten auf die Gasse zu gehen; der Bube aber sagt: das ist mir gleichviel, ob ich auf der Gasse oder in der Stube bin, ja es gefällt mir in der Stube sogar besser, und dann geht er doch auf die Gasse. Es ist kindischer Trost und Eigensinn. So viel für diesmal über das Fasten. Die Fastenzeit gehört zu Ostern und ist die Vorbereitung auf Ostern, wie der Advent auf Weihnachten. Wir kommen daher jetzt nach der Fasten zum

Ostern ist ein freudiges Fest und wird fröhlich Hallelujah gesungen und das Gloria wird wieder gehört; die Kreuzfira sind wieder aufgedeckt und das Bildniß Christi aufgestellt mit einer Fahne in der Hand. Das ist die Siegesfahne; das Zeichen des Sieges über Tod und Grab; denn der Herr ist auferstanden von den Todten und hat seine Feinde zu Schanden gemacht. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Der Priester heret an diesem Tage und die ganze Octav hindurch und sehr oft: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns frohlocken und fröhlich sein in ihm, und noch öfter singt und spricht er das Alleluja, d. h. lobet Gott. Warum ist denn das Osterfest ein so besonders freudiger Tag? Weil uns die Auferstehung Christi die Gewißheit mittheilt, daß uns um Christi willen die Sünden nachgelassen und daß wir dereinst von den Todten erweckt und auferstehen werden. Wie so? Der Apostel Paulus schreibt an die Christen in Rom im 6. Kapitel vom dritten Vers an: Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die wir auf Christum Jesum uns taufen ließen, auf seinen Tod getauft sind? Mit ihm begraben sind wir durch die Taufe auf seinen Tod, damit, so wie Christus durch des Vaters Macht von den Todten auferweckt wurde, auch wir ein neues Leben führen. Und an die Kolosser schreibt derselbe Apostel 2, 13—14: Auch euch, die ihr in Sünden und bei der Vorhaut eueres Fleisches todt waret, hat er mit ihm neu belebt, indem er alle Vergehungen uns gnädig erließ und die Handschrift des Gesetzes, die gegen uns war und wider uns zeugte, auslöschte und durch Anheftung an das Kreuz vernichtete. Du wirst den Apostel nicht ganz wohl verstehen, darum will ich dir seine Worte erklären, wobei es aber ganz ernsthaft zugeht. Der hl. Augustinus sagt, was an Christus, dem Haupte der Gläubigen geschehen sei, das müsse auch geschehen an den Gliedern, nämlich an den Gläubigen. Wenn du also ein lebendiger Rebzweig an dem Weinstocke, an Christus bist, oder ein wahrer Christ sein willst, so mußt du mit ihm gekreuzigt werden. Das geschieht nun durch Buße, Reueschmerz, Abtödtung, mitleidiges Betrachten des leidenden Heilands, und dazu ist die Fastenzeit da. Dann mußt du mit ihm sterben und begraben werden, d. h. für die Sünde wie todt werden; das